

# ISRAEL

RICHARD ASBECK ||

Im Heiligen Land spielt die Minderheit der Christen eine untergeordnete Rolle. Demographisch stellen sie nur noch 1,9% der Einwohner Israels und 1,4% der Einwohner in den Palästinensischen Gebieten. Konfessionell sind sie zudem in mehrere Strömungen und Gliederungen zersplittert.<sup>1</sup> Weiterhin ist vor allem die christliche Trinitätslehre religionsgeschichtlich ein wiederkehrender Auslöser für muslimische und jüdische Polemik gegen die zahlenmäßig schwächste monotheistische Religion im Heiligen Land.<sup>2</sup>

Dennoch sind die christlichen Kirchen nicht allein auf quantitative Werte zu reduzieren. Vielmehr sind Christen im Heiligen Land seit alters her Subjekt wie Objekt abendländischer Projektionen, die auf den geschichtlichen Wirkungsort Jesu Christi zielen. Dadurch wurden die Christen im Mittelalter und in der Neuzeit Brückenglieder Europas nach Asien und Afrika. Gleichzeitig waren aber auch einige Glaubensgemeinschaften, vor allem unierte katholische Kirchen, aber auch protestantische Missionen und messianische Christen, reale Vorposten Europas im Heiligen Land. Aus dieser historischen Situation konnte sich sozio-ökonomisch und kulturell eine Sonderstellung der Christen herausbilden. Ihr goldenes Zeitalter Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts haben die christlichen Gemeinschaften jedoch schon lange hinter sich gelassen. Abwanderung nach Europa und in die beiden Amerika bestimmen den Niedergang der Christen im Heiligen Land. Gleichzeitig fördern Migration aus Asien und Afrika sowie

russische Neueinwanderer, die ihre christliche Überzeugung wiederentdecken, das traditionale Gefüge der hiesigen Christen heraus und verzerren die Strukturen einer ohnehin schon extrem zersplitterten Glaubensgemeinschaft.

## **Zusammensetzung der Christen im Heiligen Land**

Seit der Arabisierung der Levante im 8. Jh. handelt es sich bei den Christen in Israel und in den Palästinensischen Gebieten um ethnische Araber/Palästinenser und damit in der Gegenwart um eine der Konfliktparteien im Nahostkonflikt. Westlich der Grünen Linie, die ein Referenzpunkt für eine zukünftige Grenze zwischen Israel und einem Palästinenserstaat ist, leben ca. 150.000 palästinensische Christen mit israelischer Staatsbürgerschaft. Diese religiöse Minderheit innerhalb der 1,8 Mio. Bürger zählenden arabischen Minderheit Israels ist zum großen Teil mit denselben individuellen Bürgerrechten ausgestattet wie der Rest der 7,8 Mio. Einwohner Israels. Sie unterscheiden sich jedoch kulturell und sprachlich distinkt von der jüdischen Mehrheitsgesellschaft. Armenische Gemeinden, die anders als beispielsweise die griechisch-orthodoxe Kirche eigene subnationale Merkmale und Sprachkenntnisse bewahrt haben, sind zwar hinreichend arabophon, werden aber als selbstständige ethnische Minderheit der eingesessenen christlichen Araber in Israel betrachtet.

Östlich der Grünen Linie handelt es sich bei den Christen zumeist um eine Gruppe

von ca. 50.000 Einwohnern in den Palästinensischen Gebieten, die vor allem in Ost-Jerusalem und der Westbank leben. Sie sind Bürger eines nicht vollständig souveränen Staatswesens und teilen im Hinblick auf die Besatzungs- und Siedlungspolitik Israels dasselbe Schicksal wie die restlichen Bewohner der Palästinensischen Gebiete. Jedoch müssen auch hier Sondermerkmale benannt werden. Die Christen Ost-Jerusalems leben auf einem von Israel annektierten, jedoch völkerrechtlich nicht anerkannten Territorium, in dem palästinensische Gesetzesverordnungen keine Anwendung finden. Diese palästinensischen Christen besitzen als Bewohner Ost-Jerusalems zwar keine israelischen Bürgerrechte. Sie können sich jedoch in Israel bewegen und einer regelmäßigen Arbeit nachgehen. Hierdurch ähnelt ihr gesellschaftlicher Status demjenigen von israelischen Arabern, wenn auch die politischen Rechte, wie beispielsweise das allen israelischen Arabern verbürgte Wahlrecht, nur auf Kommunalebene gegeben sind.

Können die Ost-Jerusalemmer eine gewisse Besserstellung reklamieren, so sind die 2.000 - 3.000 palästinensischen Christen im Gaza-Streifen tendenziell gegenüber Westbank-Christen schlechter gestellt. Seit dem Wahlsieg von Hamas im Januar 2006 und dem Zusammenbruch einer Regierung der nationalen Einheit im Juni 2007 wurden Christen im Gaza-Streifen vereinzelt Opfer islamistisch motivierter Gewalt. Das Leiden aufgrund von religiösen Überzeugungen steht aber in keinem nennenswerten Verhältnis zu den rapide sich verschlechternden Bedingungen, die konjunkturell durch die jeweilige Konfliktlage und das Ausmaß terroristischer und militärischer Gewalt bestimmt werden.

Eine Sonderstellung bilden die nicht-palästinensischen Christen im Heiligen Land. Wenn man einmal von den nur für eine begrenzte Zeit hier lebenden Klerikern, Missionaren und Expatriierten absieht, handelt es sich dabei um Einwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion sowie um asiatische und

afrikanische Migranten. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion wanderten mehr als eine Million Juden nach Israel ein. Jedoch zeigte sich sehr bald, dass diese Einwanderer häufig ihr Bekenntnis zum Christentum behielten. Es wird daher angenommen, dass bis zu 80.000 russische, aber inzwischen weitgehend israelisierte und hebräisch sprechende Einwanderer eigentlich orthodoxe Christen sind. Keineswegs sind sie damit der gesellschaftlichen Schicht der palästinensischen Christen nahe stehend, denn sie sind mit allen Rechten und Pflichten (z.B. Militärdienst) als ein integraler Bestandteil der israelischen Mehrheitsgesellschaft zu betrachten.<sup>3</sup>

Ein relativ junges Phänomen sind Migranten aus Ostasien und Schwarzafrika, die vor allem seit Ende der zweiten Intifada im Jahre 2004 und der anschließenden Errichtung der Sperranlagen zwischen Israel und den Palästinensischen Gebieten den Niedriglohnsektor in Landwirtschaft, Gesundheitswesen und Gelegenheitsarbeit bevölkern. In diesem Lohnsegment haben die Migranten die sozio-ökonomische Rolle von Gastarbeitern aus den Palästinensischen Gebieten eingenommen. Anders als diese besitzen sie jedoch keine autochthone ethnische Identität und haben dadurch eine gesellschaftliche Sonderstellung.

Die rund 40.000 katholischen Filipinos<sup>4</sup>, die dauerhaft in Israel leben, betrachten den Lateinischen Patriarchen beispielsweise nicht als ihr örtliches Oberhaupt, auch wenn dieser den rund 80.000 palästinensischen Katholiken vorsteht. Dies mag auch daran liegen, dass die Filipinos als Gastarbeiter in Israel (und vor allem deren Kinder) in einem anderen gesellschaftlichen Segment als die palästinensischen Katholiken leben und dadurch eher Hebräisch als Arabisch erlernen. Aus diesem Grund gründeten die asiatischen und afrikanischen Glaubensgemeinschaften eigene kirchliche Strukturen, welche die etablierten, aber hinreichend unübersichtlichen konfessionellen Strukturen des Morgen- und Abendlandes gewissermaßen ignorieren.<sup>5</sup>

## Religionsfreiheit, Selbstverwaltung und positive Diskriminierung

Wenn die Akzeptanz von Glaubensgemeinschaften und religiösen Minderheiten als Indikator für Religionsfreiheit gilt, so lässt das historisch gewachsene Geflecht von christlichen Kirchen und die mit der Globalisierung einhergehende Neugründung weiterer Glaubensgemeinschaften ein hohes Maß an Religionsfreiheit vermuten. Zwar werden in der Altstadt Jerusalems christliche Ordensbrüder und –schwestern in regelmäßigen Abständen Opfer von so genannten „Spuck-Attacken“ ultra-orthodoxer Juden.<sup>6</sup> Doch ist die israelische Polizei bemüht, diese Übergriffe im Keim zu ersticken. Tatsächlich ist die Möglichkeit der freien Religionsausübung - abgesehen von einzelnen Einschränkungen in dem von Hamas regierten Gaza-Streifen - in beiden Ländern gegeben. In Israel bietet die Unabhängigkeitserklärung von 1948 die rechtliche Grundlage für Glaubens- und Gewissensfreiheit, die selbstverständlich auch für Christen in Israel und im annektierten, aber völkerrechtlich nicht anerkannten Ost-Jerusalem gilt.<sup>7</sup> Die freie Religionsausübung wird demnach gestattet und der Zugang zu den heiligen Stätten in der Altstadt Jerusalems wurde nach der israelischen Eroberung im Jahre 1967 per Gesetz allen Glaubensgemeinschaften garantiert. Die Errichtung der israelischen Sperranlagen hat diese Garantie jedoch de facto erheblich eingeschränkt. Christen teilen dasselbe Los wie die übrigen Bewohner der Westbank, die nur mit einer Einreisegenehmigung die Sperranlagen passieren dürfen. Dieser Zustand ließe sich wohlwollend mit einer Nicht-Diskriminierung von Christen beschreiben; jedoch bedeutet die Errichtung der Sperranlagen nicht nur eine erhebliche Einschränkung der Bewegungsfreiheit und des Handels sondern auch eine große Erschwernis beim Zugang zu den heiligen Stätten und Kirchen der Altstadt. Während Bewohnern der Westbank prinzipiell noch die Beantragung einer Genehmigung offen steht, so ist diese ohnehin schon restriktiv gehandhabte Praxis

für Bewohner des Gaza-Streifens noch um einiges härter. Aus diesem Grund ist die Religionsausübung in der Realität durch die sicherheitspolitischen Bedürfnisse Israels in Teilen eingeschränkt, auch wenn die Motivation hierfür nicht in einer Beschränkung der Glaubens- und Gewissensfreiheit sondern im Konflikt-Management des israelischen Sicherheitsapparates zu suchen ist.<sup>8</sup>

Eine Einschränkung der Bewegungsfreiheit existiert dagegen für den Besuch von heiligen Stätten in den Palästinensischen Autonomiegebieten nicht. Der Zugang zur Geburtskirche Christi in Bethlehem steht beispielsweise israelischen Arabern christlichen Glaubens und Gastarbeitern aus Afrika und Asien, solange sie sich legal in Israel aufhalten, offen.

Zur Selbstorganisation der Christen im heiligen Land zählt die Kompetenz in personenstandsrechtlichen Angelegenheiten. So kennen Israel und die Palästinensischen Gebiete keine Zivilehe und überlassen die Regelung dieser Sachverhalte den jeweiligen Religionsgemeinschaften. Diese sind in ihrer Ausübung jedoch wiederum durch Einreise- und Aufenthaltsbeschränkungen behindert. Aus Furcht vor einer Änderung der demographischen Verhältnisse verhindert Israel Familienzusammenführungen zwischen israelischen Arabern und Palästinensern aus den Palästinensischen Gebieten, so dass auch hier die rechtliche Ausübung der christlichen wie muslimischen Religionsgemeinschaften durch sicherheitspolitische Bedürfnisse eingeschränkt wird.<sup>9</sup>

Abschließend muss jedoch auch auf Elemente von positiver Diskriminierung bzw. *affirmative action* hingewiesen werden. In den Palästinensischen Gebieten genießen Christen eine politische Quotenregelung auf Parlaments- und Kommunalebene. So müssen die Gemeinderatsvorsitzenden von zehn bedeutenden christlichen Gemeinden, darunter Ramallah, Beit Sahour, Bethlehem und Taybeh, Christen sein. Ebenso profitieren Christen von einer Mindestquote im Palästi-

nensischen Legislativrat, in dem sie gemessen an ihrem Bevölkerungsanteil mit sechs Sitzen überproportional vertreten sind.<sup>10</sup>

### **Sozioökonomische und kulturelle Bedeutung der palästinensischen Christen**

Die Stellung des jeweiligen Einwohners christlichen Glaubens hängt, wie oben beschrieben, sehr stark von der jeweiligen Staatszugehörigkeit (Israel, Palästinensische Gebiete, Migrationshintergrund), ethnischen Herkunft (Araber, Russen, Gastarbeiter) und dem eigentlichen Wohnort (Ost-Jerusalem, Gaza) ab. Ebenso entstehen Einschränkungen der Glaubenspraxis eher durch sicherheitspolitische Maßnahmen Israels und nicht durch religiöse Diskriminierung im Sinne der Glaubens- und Gewissensfreiheit. Dennoch besteht zumindest im Hinblick auf die palästinensischen Christen eine eindeutige Abnahme des Bevölkerungsanteils aufgrund von Abwanderung und Geburtenrate. Der Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem schätzt eine Abnahme von 20% in 1914 auf gegenwärtig unter zwei Prozent der Bevölkerung in beiden Ländern.<sup>11</sup> Dr. Bernard Sabbella von der Bethlehem Universität schätzt die absolute Abwanderung aus dem Heiligen Land seit 1948 auf 230.000 Personen.<sup>12</sup>

Da für Migration der relative Bedeutungsverlust eines Bevölkerungssegments eine wichtige Rolle spielt, soll an dieser Stelle auf den sozio-ökonomischen und kulturellen Niedergang der palästinensischen Christen eingegangen werden. Dabei ist der relative Wohlstand der palästinensischen Christen ein recht neuzeitliches Phänomen und Resultat der Wiederentdeckung des Orients durch den Westen. Die muslimische Herrschaft über die nahöstlichen Christen und die Oberhoheit der osmanischen „Pforte“ in Istanbul war ein ausschlaggebender Grund für die Hinwendung europäischer und amerikanischer Kirchen gen Osten. Vor allem das Bildungswesen der Christen im Heiligen Land profitierte nachhaltig von der Missionstätigkeit und Förderungen, so dass selbst heute noch die christlichen Kirchen Träger von

108 Primar- und Sekundarschulen im Heiligen Land sind.<sup>13</sup>

Während heutzutage diese kostenpflichtigen Schulleistungen zu 30% von muslimischen Familien nachgefragt werden<sup>14</sup> – das Lateinische Patriarchat schätzt die Zahl der muslimischen Schüler in seinen Schulen im Gaza-Streifen sogar auf mehr als 97% –, hatte im 19. Jahrhundert die christliche Minderheit einen eindeutigen Vorsprung durch Bildung. Sprachkenntnisse, moderne Bildungscurricula aber auch die Kenntnis von westlichen Umgangsformen entwickelten die palästinensischen Christen zu einflussreichen (Ansprech-)partnern für die westlichen Mächte und deren jeweiligen Kolonialbestrebungen.<sup>15</sup>

Am Vorabend der Unabhängigkeit Israels bzw. vor Beginn des ersten israelisch-arabischen Krieges bestimmten urbane Eliten, darunter überproportional viele Christen, die Wirtschaft des Mandatsgebietes. Der Reichtum dieser Eliten manifestiert sich heute noch in den Privatvillen, die in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts in Städten von wirtschaftlicher und politischer Bedeutung wie Jerusalem, Haifa, Bethlehem und selbst Gaza errichtet wurden. Während vor dem zweiten Weltkrieg die jüdischen Einwanderer, politisch verfolgt und überzeugt von der zionistischen Bewegung, oftmals mittellos einreisten, fällt in dieselbe Epoche eine enorme Bautätigkeit von christlichen Arabern.<sup>16</sup> Der Angriff der arabischen Streitkräfte auf den jüdischen Staat, der am 14. Mai 1948 von David Ben Gurion ausgerufen wurde, war der Auslöser für den ersten israelisch-arabischen Krieg, in dessen Folge Israel sich bis auf 78% des Mandatsgebietes ausdehnte und rund 750.000 Palästinenser vertrieb. Christen und Muslime waren hiervon gleichermaßen betroffen; in ländlichen Gebieten zerstörten die Haganah und andere jüdische Kampforganisationen mehr als 300 palästinensische Dörfer, die urbanen Besitzungen von geflüchteten Palästinensern wurden enteignet und an jüdische Neu-Einwanderer, überwiegend Opfer der Shoah, übergeben.<sup>17</sup>

Dennoch steht die christliche Minderheit in Israel und in den Palästinensischen Gebieten 64 Jahre nach der Staatsgründung Israels durchschnittlich besser da als andere Minderheiten. In Israel erlangen Christen die Hochschulreife und akademische Abschlüsse in einem Maße wie die jüdische Mehrheitsgesellschaft. Dasselbe trifft in etwa auch auf die Ausübung akademischer Berufe zu. Die Geburtenrate der christlichen Israelis liegt ebenfalls deutlich unter dem Durchschnitt der israelischen Araber und nahe am Durchschnitt von säkularen Juden.<sup>18</sup>

Es ist zu vermuten, dass die große Bildungstradition der palästinensischen Christen ein maßgeblicher Grund ist für ihre empirisch nachweisbare, sozio-ökonomische Besserstellung als Minderheit im Heiligen Land. Paradoxerweise wandern aber gerade die palästinensischen Christen am stärksten ab. Mit der Ankunft neuer Christen aus Russland, Ostasien und Schwarzafrika ist der Saldo jedoch nicht eindeutig nach unten gerichtet und aufgrund der oben beschriebenen ethnischen, konfessionellen und politischen Problematik äußerst komplex. Diese neuen Schattierungen von Komplexität sind Resultat von Bevölkerungsbewegungen im Zeitalter der Globalisierung.

Der Ursprungsort der Christenheit und seine heiligen Städten werden auch diese Entwicklung der Gegenwart überdauern. Wie die lokale Christenheit genetisch, ethnisch, sprachlich und konfessionell in Zukunft aussehen wird, ist nichtsdestotrotz einigermaßen gewiss: die Minderheit der Christen im Heiligen Land bleibt äußerst vielschichtig.

## || RICHARD ASBECK

Auslandsmitarbeiter Israel und Palästinensische Gebiete

## ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> Die Konfessionen gliedern sich zur Zeit in Orthodoxe (griechisch-, rumänisch- und russisch-orthodoxe Kirchen), Monophysiten (armenisch-, äthiopisch-, koptisch- und syrisch-orthodoxe Kirchen), lateinische und unierte Kirchen (Lateiner, Maroniten sowie armenisch-, äthiopisch-, chaldäisch-, griechisch- (melkitische), koptisch- und syrisch-katholische Kirchen) sowie Protestanten (Anglikaner, Baptisten, Evangelikale, Lutheraner und einige weitere kleine Gemeinschaften). Andere Kirchen, wie bspw. die serbisch-orthodoxe und georgisch-orthodoxe Kirchen, verloren ihren Anteil an der Grabeskirche und haben keine Repräsentanz mehr in Jerusalem.
- <sup>2</sup> Ein bekanntes Beispiel sind die Inschriften im Felsen-dom, für die entsprechende polemische Stellen des Koran herangezogen werden. Judentum und Islam sahen in der Trinitätslehre häufig eine „Beigesellung“ und damit Spaltung der göttlichen Einheit.
- <sup>3</sup> Neese, Schelly (2010): Israels Non-Jewish Jews, URL <http://www.thejerusalemconnection.us/news-archive/2010/03/02/israels-non-jewish-jews.html> [10.06.2012].
- <sup>4</sup> Center for Migrant Advocacy (2009): Israel, the dream of Filipinos, URL <http://jsnews.com/2009/11/09/israel-the-dream-of-filipinos> [10.06.2012].
- <sup>5</sup> Die philippinische Botschaft in Israel erteilt zum Beispiel auf ihrer Website Hinweise für Gottesdienste für Filipinos in Israel, vgl. Philippine Embassy (2012), URL <http://www.philippine-embassy.org.il/filipino-community> [10.06.2012].
- <sup>6</sup> Haaretz (2011): Christians in Jerusalem want Jews to stop spitting on them, URL <http://www.haaretz.com/print-edition/news/christians-in-jerusalem-want-jews-to-stop-spitting-on-them-1.137099>, [10.08.2012].
- <sup>7</sup> „DER STAAT ISRAEL wird [...] volle soziale und politische Gleichberechtigung aller Bürger ohne Unterschied der Religion, der Rasse und des Geschlechts gewähren; er wird die Freiheit des Glaubens, des Gewissens, der Sprache, der Erziehung und Kultur garantieren“.
- <sup>8</sup> Der Lateinische Patriarch S.B. Fouad Twal bezeichnete in einem Gespräch am 12. März 2012 die de facto Spaltung seiner Diözese in einen israelischen, zwei palästinensische und einen jordanischen Teil sowie die Besatzungspolitik Israels als die größte Herausforderung für seine Gemeinde.
- <sup>9</sup> Vgl. Pappé, Ilan (2011): The Forgotten Palestinians. A History of the Palestinians in Israel, Yale University Press, S 3ff.
- <sup>10</sup> Vgl. Dane, Felix und Knocha, Jörg (2010): Rolle und Einfluss der Christen in den Palästinensischen Gebieten, KAS Auslandsinformationen 12/2010, S. 68.
- <sup>11</sup> Vgl. Besch, Bernt und Shomaly, William (2002): Die Christen im Heiligen Land - Versuch einer Statistik, URL [http://www.ritterorden.de/ritterorden\\_xslt/heiliges\\_land/hintergruende/statistik.php?navid=154](http://www.ritterorden.de/ritterorden_xslt/heiliges_land/hintergruende/statistik.php?navid=154), [10.06.2012].
- <sup>12</sup> Vgl. Holy Land Christian Ecumenical Foundation (2008): Report on Christian Emigration: Palestine, URL [http://www.hcef.org/index.php?option=com\\_content&task=view&id=106&Itemid=1](http://www.hcef.org/index.php?option=com_content&task=view&id=106&Itemid=1), [10.06.2012].
- <sup>13</sup> Vgl. Ebd., [10.06.2012].
- <sup>14</sup> Vgl. Latin Patriarchate of Jerusalem (2012), URL <http://en.lpj.org/the-diocese/schools/>, [10.06.2012].
- <sup>15</sup> Vgl. Hourani, Albert (1991): Die Geschichte der Arabischen Völker, S. 329f.
- <sup>16</sup> Vgl. Eylon, Lili (2011): Jerusalem: Architecture in the British Mandate Period, URL <http://www.jewishvirtual-library.org/jsource/Archaeology/jermandate.html>, [10.06.2012].

<sup>17</sup> Vgl. Pappé (2011), S. 18ff.

<sup>18</sup> Palästinensische Christinnen und säkulare Jüdinnen haben eine Geburtenrate von etwas mehr als 2 Kindern pro Frau. Dieser Durchschnitt liegt deutlich unter der Geburtenrate von ultra-orthodoxen Jüdinnen (ca. 8 Kinder) und arabischen Beduininnen (ca. 10 Kinder).